

*Man sollte wirklich glauben, ich wäre nach so langer Zeit darüber hinweg, aber na ja ...*

»Jetzt stehen die Sommerferien vor der Tür«, bemerkte Frau Hausen.

»Ja.«

»Haben Sie etwas vor, wenn ich das fragen darf?«

Man konnte Frau Hausens Stimme anhören, dass sie interessiert war, Maike aber auch nicht zu nahe treten wollte.

»Leider nicht.«

Maike unterdrückte einen Seufzer. Tatsächlich spürte sie das »leider« aus vollem Herzen. So viel Urlaub hatte sie sich genommen und wusste jetzt eigentlich gar nicht, was sie mit dieser Zeit anfangen sollte. Und dann würde Tessa sie auch noch verlassen.

*Das werden lange Ferien ...*

Vielleicht würde sie einfach endlich einmal ausmisten, das Schlafzimmer und das Badezimmer mit einem neuen Anstrich versehen, den absurd teuren anthrazitgrauen Toilettensitz austauschen, den Florian damals gekauft und der ihr nie gefallen hatte.

Und natürlich Tessas Umzug planen: Schulen in Berlin anschauen, neue Ärzte suchen und sich dem ganzen Rattenschwanz widmen, den die töchterliche Entscheidung mit sich brachte. Vor allem mussten sie einen Arzt suchen, der sich mit Tessas Asthma auskannte und den sie umfassend über die Vorgeschichte ihrer Tochter informieren konnten. Maike riss sich aus ihren Gedanken.

»Haben Sie denn Pläne, Frau Hausen?«

»Zuerst meine Familie endlich wiedersehen. Sie kommt in zwei Wochen, und dann schauen wir mal. Ich bin jetzt schon so lange mit der Wohnung beschäftigt, trotzdem summieren sich die Kleinigkeiten. Plötzlich habe ich den Eindruck, ich werde einfach nie fertig. Jedenfalls wird es nicht perfekt sein. Aber natürlich kann ich es kaum erwarten, meine Lieben wieder in die Arme zu schließen. Und dann werden wir wohl als Erstes unsere Eltern besuchen und endlich einmal wieder deutschen Sonntagsbraten essen. Ich freu mich schon sehr darauf.«

»Das kann ich mir vorstellen! Ich wünsche Ihnen alles Gute für die kommende Zeit«, sagte Maike.

»Danke, das wünsche ich Ihnen auch. Noch einen schönen Tag!«

»Ihnen ebenso.«

Maike ging zurück in ihre Wohnung. In der Küche warf sie einen Blick auf die Uhr. Tatsächlich schon halb elf. Hatte sie so lange geschlafen? Sie hatte jedenfalls nicht gehört, wie Tessa das Haus verlassen hatte, um zur Schule zu gehen. Ob ihrer Tochter wohl bewusst war, dass sie bei einem Umzug nach Berlin nach den Sommerferien auf eine neue Schule gehen musste? Eigentlich hasste sie Neuanfänge.

*Warum hat sie mir nichts von ihren Plänen gesagt?*

Maike runzelte die Stirn. Hatten sie sich so weit auseinanderentwickelt? Okay, Tessa war in der Pubertät, aber sie verstanden sich doch eigentlich gut, von kleinen Schwierigkeiten hier und da abgesehen.

Sie nahm das Kaffeeglas von der Fensterbank, auf der sie es abgestellt hatte, als es an der Tür geklingelt hatte, und trug es zur Spüle. Dann besah sie sich den Umschlag,

den sie beim Hereinkommen auf den Küchentisch geworfen hatte, genauer, studierte die Schrift. Nein, sie hatte sich nicht verlesen, das Schreiben kam von einem Notariat. Ihr Magen zog sich zusammen, rasch setzte sie sich. Was hatte sie denn mit einem Notar zu tun? Kam das von Florian? Aber die Scheidung war vollzogen. Er konnte seine neue, jüngere Freundin heiraten. Sie legte ihm keine Steine in den Weg. Ging es vielleicht um den Unterhalt? Damit hatte es doch bisher keine Probleme gegeben. Sie gingen beide vernünftig mit diesen Dingen um. Und mit so was lief man nicht zum Notar.

Maike öffnete kurzerhand das Kuvert. Sie würde sich anschauen, was man ihr geschickt hatte. Es brachte schließlich nichts, den Kopf in den Sand zu stecken.

Sie las zuerst das Anschreiben: *Sehr geehrte Frau Schuster ... möchten wir Sie darüber in Kenntnis setzen, dass Frau Hilde Nowak an den Folgen einer schweren Lungenentzündung verstorben ist ...* Sie stockte, las dann rasch weiter. Da stand etwas, das ihr von einem Moment auf den anderen einen Schauer über den Rücken rieseln ließ.

*Tante Hilde ist tot ...*

Die Welt hielt kurz an und begann dann, sich umso schneller zu drehen. Wie konnte das sein? Rund um die Scheidung wenige Monate zuvor hatten sie doch noch miteinander telefoniert. Hilde war es nicht so gut gegangen – sie hatte in ein Pflegeheim auf dem Festland umziehen müssen –, aber sie hatte Verständnis dafür gehabt, dass sie selbst gerade den Kopf voller anderer Dinge gehabt hatte. Maike erinnerte sich, gefragt zu haben, ob es denn in Ordnung in dem Heim für sie sei, und Hilde hatte geantwortet: »Es ist ja nur vorübergehend, nur so lange, bis ich meinen Alltag wieder bewältigen kann.«

Danach hatten sie sich nicht mehr gesprochen. Zu viel war passiert, zu viel dazwischengekommen.

*Ich hätte mir die Zeit nehmen sollen. Jetzt ist es zu spät.*

Ob Florian schon Bescheid wusste? Hatte er auch ein solches Schreiben bekommen? Hilde war immerhin die Schwester seines Vaters gewesen. Allerdings war Florians Verhältnis zu seiner Tante in den letzten fünf Jahren deutlich abgekühlt – Hilde hatte sich in der Trennungssache eindeutig auf ihre, Maikes, Seite geschlagen.

Ihre Gedanken schweiften von der Nachricht ab.

*Wie oft werde ich Tessa wohl sehen, wenn sie nach Berlin zieht?*

Berlin war viel zu weit entfernt für regelmäßige Besuche. Das würde nicht einfach sein. Es sei denn, sie zog um.

Sie schaute in den Umschlag. Da war noch ein Kuvert, auf dem in Hildes Schrift ihr Name stand.

Minuten später saß Maike immer noch reglos am Tisch. Sie konnte nicht glauben, was sie da gerade gelesen hatte. Hilde, Florians Tante Hilde, hatte ihr das Anwesen auf Spiekeroog, in dem sie seit ihrer Hochzeit gelebt hatte, vererbt. Der Notar bat um baldige Vorlage des Testaments, das in Hildes Haus auf der Insel hinterlegt sei.

Maike starrte das Schreiben an. War das möglich? Hilde hatte keine Geschwister mehr und nie Kinder gehabt, ihr verstorbener Mann hatte auch keine Nachfahren, aber immerhin war da doch Florian als ihr direkter noch lebender Verwandter. Warum also

sollte sie, die sie im letzten Jahr nicht einmal für Hilde da gewesen war, als Erbin eingesetzt worden sein?

Wie oft hab ich an sie gedacht, überlegte sie. Wie oft hatte ich den Telefonhörer in der Hand, um sie anzurufen? Wahrscheinlich konnte sie das an fünf Fingern abzählen. Maike schämte sich.

Sie griff nach Hildes Brief, um ihn noch einmal zu lesen. Ihr Herz schlug schneller.

Tessa war nicht direkt nach der Schule nach Hause gekommen. Maike hatte Hildes Brief so oft gelesen, dass sie ihn fast auswendig kannte. Irgendwann hatte sie ihn sichtbar gegen die Vase auf der Kommode im Flur gelehnt. Das Schreiben war eine Einladung nach Spiekeroog. Es war ein ungewöhnliches Schreiben, ganz so wie Hilde eine ungewöhnliche Frau gewesen war.

*Wann soll ich fahren?*

Ihr erster Impuls war gewesen, die Einladung zu ignorieren. Alles auf sich beruhen zu lassen. Um ihre Gedanken zu ordnen, hatte sie sich ablenken müssen. Also hatte sie die Küche aufgeräumt und das Geschirr gespült, das ihre Tochter benutzt stehen gelassen hatte, obwohl sie das eigentlich nicht mehr tun wollte.

Jetzt ging es auf acht Uhr zu. Vor der Tür war endlich ein Geräusch zu hören. Das musste Tessa sein. Maike stand aus dem Sessel im Wohnzimmer auf, in dem sie es sich gemütlich gemacht hatte, in der Hoffnung zu entspannen. Trotz der Aufregungen dieses Tages fühlte sie sich gewappnet für die Begegnung mit ihrer Tochter. Sie lief in den Flur, als sie den Schlüssel im Schloss hörte. Tessa schlüpfte herein, die Kapuze ihres viel zu großen Hoodies tief in die Stirn gezogen.

»Hallo.«

Maike verschränkte die Arme vor der Brust und ließ sie im nächsten Moment wieder sinken.

Tessa fuhr kurz zusammen, fing sich jedoch gleich wieder. Offenbar war sie in Gedanken gewesen.

»Hi, Mum.«

»Ich bin im Wohnzimmer.«

Maike drehte sich um und kehrte zu ihrem Sessel zurück. Im Flur rumpelte es. Sie stellte sich vor, dass Tessa jetzt aus ihren Docs schlüpfte. Es brauchte natürlich seine Zeit, bis die Schnürsenkel gelöst waren. Maike nippte an ihrem Tee und wartete. Sie hatte den Tag über Zeit gehabt, sich auf dieses Gespräch vorzubereiten, und doch hatte sie jetzt wieder den Eindruck, dass sie keine Ahnung hatte, was sie sagen sollte.

Tessa kam herein und setzte sich auf die Lehne des Sofas, dem Sessel gegenüber. Im Gegensatz zu ihrer schwarzen Kleidung waren ihre Socken schreiend bunt. Maike schwieg noch einen Moment länger, dann räusperte sie sich.

»Hattest du einen schönen Tag?«

»Klar.«

Tessas Antwort fiel wie immer knapp aus. Waren eigentlich alle Fünfzehnjährigen so?

»Wie war die Schule?«

»Wir haben einen Film geguckt. *Final Destination*.«

»Das ist doch ein Horrorfilm, oder?«

Tessa hob die Schultern. »So eine Art, aber Herr Grube wusste das nicht.«

Herr Grube war einer der Lehrer, die kurz vor der Pension standen. Ein gutmütiger Mensch mit etwas längeren Haaren, der immer noch seine alternativen Klamotten aus den Achtzigern tragen würde, wenn die nicht inzwischen das Zeitliche gesegnet hätten. An den ersten Elternsprechtagen, erinnerte Maike sich, hatte er sie sogar noch getragen. Tessas Verhältnis zu ihm war nicht schlecht, aber auch nicht gut.

»Und hat er es gemerkt? Was hat er gemacht?«

»Nix.«

Tessa betrachtete ihren rechten Daumennagel. Maike tat Herr Grube leid. Sie konnte sich vorstellen, wie überfordert er sich von diesen Vierzehn-, Fünfzehn-, manchmal schon Sechzehnjährigen fühlte, die sich jedes Jahr weiter von ihm entfernten. Sie wünschte sich etwas mehr Verständnis von ihrer Tochter.

»Also gut«, Maike klopfte sich auf die Knie und kam sich gleich albern vor, »reden wir über Berlin.«

»Was soll's denn da noch zu reden geben?«

»Na ja, da gibt es schon ein paar Sachen zu bedenken.«

»Ich will zu Dad.«

»Und warum?« Sie hatte nicht fragen wollen. Jetzt war es ihr doch rausgerutscht. Tessa presste die Lippen fest aufeinander. Fühlte sie sich verletzt? Ja, bestimmt. Und auch wenn das nicht sonderlich erwachsen war, so war es doch irgendwie menschlich ... »Vergiss meine Frage. Klar kannst du zu Papa, aber hast du überhaupt abschließend über alles mit ihm gesprochen? Über das, was es zu organisieren gibt, meine ich. Eine neue Schule müssen wir suchen, einen neuen Arzt wegen des Asthmas und, und, und ...« Sie war sich sicher, dass es insbesondere die Sache mit dem Asthma war, die dafür sorgte, dass sich die Augenbrauen ihrer Tochter über der Nasenwurzel zusammenzogen. Hin und wieder haderte Tessa mit ihrer Krankheit. Maike trank einen Schluck Tee, um etwas Zeit zu gewinnen, und fragte dann noch einmal: »Okay, was ist mit Papa?«

»Dad weiß über alles Bescheid. Er kümmert sich schon.«

»Hat er dir auch wirklich zugehört?«

»Mum!« Tessa wickelte ein Bündel der Kapuze ihres Hoodies um ihren rechten Zeigefinger und musste den Kopf dann etwas schief halten, bis sie es wieder abgewickelt hatte. »Weißt du, dass Dad gerade das immer an dir genervt hat? Diese ständigen Unterstellungen, dass du alles besser weißt und kannst!«

Maike schwieg. Jede Reaktion war ohnehin die falsche.

»Gut«, sie seufzte, »dann werde ich deinen Vater anrufen und die Sache mit ihm abschließend besprechen.«

»Danke, Mum.« Tessa wartete noch einen Moment, bevor sie aufstand und sich auf die Tür zubewegte. »Kann ich dann gehen?«

»Kannst du. Oder nein, warte noch einen Augenblick.« Tessa war schon halb durch die Tür, als Maike sie noch einmal zurückhielt. »Ich fahre demnächst nach Spiekeroog, vielleicht hast du ja Lust ...«

»Nein, Mum, hab ich nicht.«